Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 145 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 22. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber". | 1912

Hierzu eine Beilage.

Rund um die Woche.

(Das Fähnlein an der Stange.)

Wenn den alten Landsknechten der Sinn nach Schlachtenglück und Kriegsbeute stand, dann wurde das Fähnlein an die Stange gebunden; und unter ihm brummte das Kalbfell und lockte frische Gesellen. Lang, lang ist's her. Heute halten wir, wie die einstimmige Billigung der Kaiserrede von Brunsbüttelkoog im In- und Auslande beweist, leichtfertig vom Zaune gebrochenen Streit für ein Verbrechen an der Menschheit und vor allem an der eigenen Nation. Ein straff regierter Staat, in dem die Politik nicht auf der Straße gemacht wird, sondern wo ein Monarch die letzte Entscheidung über Krieg und Frieden hat, schlägt nur dann los, wenn die Ehre es unbedingt gebietet. Also nicht Beutelust; diese Landknechtsart ist endgültig abgetan. Einen Ehrenhandel versucht man überdies nach Möglichkeit zu verhüten. Und so gibt es denn keinen besseren Friedensbürgen, als eine militärisch starke und kräftig regierte Monarchie; bindet die aber doch einmal das Fähnlein an die Stange, dann wird es nicht eher wieder heruntergenommen, als bis der Feind am Boden liegt.

*

Noch vor einem Jahr erhielten die Zeitungen spöttische Briefe, als sie, nachdem die „Schwaben" 19,3 Sekundenmeter erreicht hatte, von Zeppelins endgültigem Siege schrieben; nein, hieß es, die Luftschiffe sind bald altes Eisen und nur die Flugzeuge haben Zukunft. Heute aber zeigen unsere starren deutschen Luftkreuzer ihre Flagge, die sich breit am Heck an besonderer Stange entfaltet, auch schon über dem Auslande. Die „Viktoria Luise" ist über Amsterdam und die Zuydersee geflogen. Der umgebaute alte „Z. 1" wird demnächst auf dem Luftwege von Metz nach Königsberg kommen. Heulen und Zähneklappen darob in England: bei solchen Leistungen — so schreibt die „Daily Mail" — sei England trotz seiner Flotte verraten und verkauft, wenn es nicht schleunigst auch an die Verteidigung im Luftmeer denke. Ach, es denkt schon längst daran, hat längst auch sein Fähnlein herausgestreckt, aber die Stange ist immer wieder zerbrochen. Das starre Marineluftschiff ist, ohne ein einzigesmal aufsteigen zu können, zu altem Eisen geworden, und die beiden unstarren Militärluftschiffe „Gamma" und „Beta" erleiden stets Havarie, wenn sie eine Weile aus dem Schuppen heraus sind. Unseren kaum mehr einzuholenden Vorsprung verdanken wir der deutschen Nationalspende an Zeppelin; und auch für die jetzige Nationalspende zugunsten der Fliegerei sollte jeder, der es noch nicht getan, sein Scherflein noch spenden, damit wir auch auf diesem Gebiete an die Spitze kommen.

*

Zwanzigtausend Menschen, deren Stimmengewirr wie Ozeanbrandung zum Hotel in Chikago empordringt, warten auf ihren Liebling. Und Theodore Roosevelt kommt wirklich auf den Balkon und entfaltet und schwingt eine riesige amerikanische Fahne, bis die Zwanzigtausend in einen Paroxismus der Begeisterung geraten. Er hält die Fahne und läßt sie nicht los, auch wenn es ihm noch so sehr „nahegelegt" wird, er und Taft sollten beide die Kandidatur niederlegen, um die Partei nicht zu sprengen. Er will durchhalten, unter allen Umständen! Dem Mutigen gehört die Welt, und vielleicht gelingt es ihm wirklich, im November in das Weiße Haus zu Washington einzuziehen. Vorerst aber erscheinen seine Aussichten noch nicht allzu glänzend, und gute Freunde, deren man in solchen Momenten zu Dutzenden hat, werfen die Waffen hin und gehen womöglich hinüber zu Taft. Die einzige Erholung in dieser nervenzitternden Zeit bleibt das Schimpfen, und das wird auf beiden Seiten ausgiebig besorgt. Schufte, Lügner, Diebe sind allemal die Leute — der Gegenpartei. Und man sagt und schreibt es ihnen so häufig wie möglich.

*

„Leicht ist das Fähnlein an die Stange gebunden, aber schwer ist es, es stets wieder mit Ehren herunterzuholen." Dieser gute Hanseatenspruch ist geradezu vorausgeahnt mit Bezugnahme auf den italienisch-türkischen Krieg, der sich nun schon bald dreiviertel Jahr dahinschleppt, ohne daß man in Rom wüßte, wie er glücklich zu beenden wäre. Jeder neue Handstreich vermehrt nur die Schwierigkeiten. Jetzt hat man sich mit der Besetzung der ägäischen Inseln, die der Türkei selber nicht wehtut, ein neues Kreuz aufgeladen, weil die Inseln von ihrem derzeitigen Herrn Vormund verlangen, er solle sie völlig freigeben. Die paar Männerchen wollen weder türkisch noch italienisch sein, sondern griechisch. Und es fehlt nicht viel, so zerfetzen sie ihrem „Befreier" sein Flaggentuch, wenn er nicht nach ihrem Willen tut. In Tripolitanien aber kommt man nur Zoll um Zoll vorwärts, während das Geld scheffelweise hinausfliegt. Die Italiener möchten so gern ihre Flagge in Ehren herunterholen, aber sie können nicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Wenn der Staatssekretär des Auswärtigen Herr **v. Kiderlen-Wächter** auch nicht an der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren teilnimmt, so wird er doch demnächst in Petersburg weilen. Von dort wird nämlich mitgeteilt, daß er in einiger Zeit in Petersburg eintreffen werde. Ob zu privaten oder politischen Zwecken, ist vorläufig noch nicht erkennbar.

✚ Aus Bern wird gemeldet, daß die Arbeiten der **deutsch-französischen Konferenz** über die Bestimmung der neuen Kongo-Kamerun-Grenze dank dem guten Willen und der Methode der ersten Delegierten der beiden Mächte, Gesandten v. d. Lanken und Gesandten Conty, rasch vorwärtsschreiten. Es heißt, daß sie die Arbeiten in der Hauptsache vor dem 1. Juli beenden möchten.

✚ In Mecklenburg, und zwar in Neubrandenburg, ist unter Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Sauerwein und des nationalliberalen Abgeordneten für Mecklenburg-Strelitz, Roland-Lücke, ein **Landesverfassungsverein** gegründet worden. Da alle Verhandlungen zwischen Regierung und Ritterschaft über eine Verfassung bisher gescheitert sind, will der Verein Männer aus allen politischen Parteien sammeln, die energisch darauf hinwirken sollen, daß endlich eine Verfassung zustande komme. In allen Orten des Landes sollen Ortsgruppen gegründet werden.

✚ Die Bürgerschaft von Bremen lehnte den Antrag auf Einführung des **allgemeinen gleichen Wahlrechts** zur Bürgerschaft in namentlicher Abstimmung mit 57 gegen 30 Stimmen ab.

✚ Die Ausstattung **der Gendarmenwohnungen mit Fernsprechern** ist auf Grund einer Anregung des preußischen Ministers des Innern jetzt im allgemeinen in Preußen durchgeführt worden. Auf dem Lande ist es mitunter nicht leicht, bei Verbrechen einen Gendarmen herbeizuholen oder sich sonstwie der Hilfe des Gendarmen zu versichern, da ihre Dienstbezirke oft sehr umfangreich sind und der Gendarm zu einem Rundgang durch den Bezirk oft mehrere Tage gebraucht. Der Minister hatte deshalb angeregt, die Wohnungen der Gendarmen mit Fernsprechern zu versehen. Das Gendarmerie-Oberkommando trat dieser Anregung bei und ordnete an, dafür zu sorgen, daß die Gendarmen durch Fernsprechanschlüsse erreichbar sind. In den staatlichen und kommunalen Diensträumen, in den Herbergen, Schankstätten, bei den Krämern usw. sind durch öffentlichen Aushang die Nummern vermerkt, mittels deren man den zuständigen Gendarmen anrufen und ihn über eine etwaige Hilfeleistung verständigen kann.

✚ Der Vorsitzende der Immediatkommission für die Vorberatung der **preußischen Verwaltungsreform** hat den sechsten Ausschuß in dieser Kommission unter Zuziehung eines Mitgliedes der fünften Zentralkommission auf den 25. d. M. zu einer Sitzung eingeladen, in welcher die Vorschläge eines Unterausschusses über weitere Vereinfachung des Rechtsmittels und Instanzenzuges beraten werden sollen. Voraussichtlich wird sich auch das Plenum der genannten Kommission mit dieser Angelegenheit in nächster Zeit zu beschäftigen haben. Vorläufig ist für diese Vollsitzung der 2. Juli in Aussicht genommen.

✚ **Gegen eine neue Abart der Kurpfuscherei** gehen die Aufsichtsbehörden scharf vor. Da in neuerer Zeit die Naturheilkundigen und ähnliche Heilbeflissene auf Kurpfuscherei peinlich überwacht werden, sind von diesen vielfach Kurbäder eingerichtet worden, in denen Personen auch auf Zeit aufgenommen, verpflegt und beaufsichtigt werden. Sofern sich nun ergibt, daß unter diesem Deckmantel Kurpfuscherei betrieben wird, erklärt die Aufsichtsbehörde das Unternehmen als Heilanstalt und läßt es schließen, da es den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht. Gegen einzelne solcher Verbote ist der Klageweg beschritten worden, um in dieser Angelegenheit Klarheit zu erhalten.

✚ Das bayerische Kultusministerium trägt sich mit dem Plane, eine **Reform der ärztlichen Schulhygiene** eintreten zu lassen, und zwar in dem Sinne, daß die ärztlichen Schüler-Untersuchungen, die bisher nur in den Volks- und Fortbildungsschulen stattzufinden hatten, in Zukunft auch auf die staatlichen höheren Lehranstalten ausgedehnt werden sollen. Der Versuch dieser Ausdehnung der ärztlichen Schuluntersuchung soll sich zunächst nur auf drei Städte erstrecken, und zwar Nürnberg, Ludwigshafen und Kempten. In ärztlichen wie auch pädagogischen Kreisen sieht man diesen Versuchen mit großem Interesse entgegen.

Österreich-Ungarn.

✕ In den Reihen der tschechischen Abgeordneten ist infolge der Wehrvorlage eine Spaltung eingetreten. Der einheitliche **Tschechenklub** beschloß nämlich, für die Wehrvorlage zu stimmen. Darauf beantragte der Tschechisch-

---

Was das Leben nimmt

Roman von Vilma Lindhé.

10 (Nachdruck verboten)

Fortsetzung.

Im Laufe des Abends stieg die Stimmung mehr und mehr. Helenes Augen leuchteten wie Sterne, und die Herren umdrängten sie, um, wenn nicht mehr, so doch wenigstens einen Tanz, eine Extratour, ein Wort oder einen Blick zu erhalten.

Kurt Helmar hatte mit klopfendem Herzen um eine Française gebeten, doch den Bescheid erhalten, daß sie keine mehr zu vergeben habe. Nichtsdestoweniger hatte er gleich darauf gehört, daß sie diesen selben Tanz einem anderen bewilligte. Seit jenem Augenblick zog er sich zurück und ward ein harter, scharfer Beobachter.

Er sah des Amtsrates Interesse sich auf Frau Ehlers richten, eine üppige Blondine mit kokettem Augenspiel, blendenden Schultern und Armen, gutem Kopf und beredter Zunge — eine derer, die Eroberungen als Sport betreiben und ihre Beute nie wieder aus den Händen lassen.

Er sah Frau Radens Augen dem Paar folgen und ein halb schmerzliches, halb verächtliches Lächeln um ihre Lippen zucken, und er sah Helene ihre Macht erproben, die Menschen an sich zu ziehen, um sie dann wieder abzustoßen, sobald sie die ihnen gesteckte Grenze auch nur im geringsten zu überschreiten wagten. Er sah das Feuer in ihren Augen, das die mangelnde Freude ersetzen sollte, und empfand Mitleid.

Er allein besaß ihr Vertrauen, das wußte er, aber auch, daß es das einzige Band zwischen ihnen war. Niemals hatte sie nach seinen Lebensaussichten, seinen Zukunftsplänen und Gedanken gefragt, sondern ihn stets nur gesucht, um über ihre eigenen Interessen mit ihm zu reden.

Diesem Egoismus stellte er unwillkürlich Evas warmes Mitgefühl für seine persönlichen Angelegenheiten gegenüber. Zwischen ihnen herrschte ein entgegengesetztes Verhältnis; hier war er der Egoist, der nur von sich und seinen Interessen redete, und sie die treue, geduldige Zuhörerin, von deren Anteilnahme er fest überzeugt sein konnte.

Dennoch folgte sein Blick Helene, die sich wie eine Königin unter ihren Vasallen bewegte. Die Damen schienen für sie nicht zu existieren; für sie hatte sie keinen Blick.

Er wußte, daß sie bereits viele Bewerber gehabt, und daß ihr Vater keinen höheren Wunsch hatte, als sie bald vermählt zu sehen. Er sah ihn verschiedene Versuche machen, sie in die Arme des Regimentschefs zu führen, — eines vermögenden Mannes aus hochadeliger Familie mit dekorierter Brust, schlaffem, rotem Gesicht und einer langen Reihe von Jahren auf dem Rücken.

Es war eine wahre Erquickung, den Blick von diesem leidigen Bilde zu Eva hinüberschweifen zu lassen, die nur um des Tanzes willen tanzte und strahlend von Lenzesfrische und Jugendfrohsinn durch den Saal schwebte.

* * *

Der Speisesaal gewährte einen glänzenden Anblick mit seiner von Delikatessen, Silber, Kristall und Blumen strotzenden Tafel. Betäubendes Stimmengeschwirr erfüllte den Raum.

Jetzt klopfte der Amtsrat, Schweigen gebietend, an sein Glas. Seine Gesichtsfarbe war erhöht, seine Stimme unsicher und seine Hand bebte.

„Meine Damen und Herren", begann er. „Wohl jeder Mensch besitzt jemand, der ihm höher als alle anderen steht und dem er in erster Reihe sein Lebensglück verdankt. Bedarf es wohl der Erwähnung, daß dieser jemand für mich meine Frau ist, deren Ehrentag in so erlesenem Kreise zu feiern mir eine Ehre und ein Vergnügen ist?

Jeder, dem Gelegenheit geworden, sie in ihrer edlen Pflichterfüllung als Gattin, Mutter und Hausfrau zu sehen, wird mich ohne viel Worte verstehen, deren ich auch nicht mächtig bin." Von Rührung übermannt, hielt er einen Augenblick inne. „Was bedarf es auch der Worte, wo das Herz redet? Möge meine tiefe Hochachtung, mein ganzes Leben, meine Dankbarkeit, mein Empfinden für sie mein Dolmetscher sein, und möge sie uns noch viele Jahre erhalten bleiben — als Zierde ihres Geschlechts und als Segen für die Ihren! Meine Herrschaften, die Wirtin, sie lebe hoch!"

Ein dreifaches, von Fanfaren begleitetes „Hoch" durchtönte den Saal. Allen voran ging der Amtsrat mit seinem Glase in der Hand zu seiner Frau, sie aber stieß mit ihm an, ohne aufzusehen, und während sie die Huldigung der Gäste über sich ergehen ließ, lag ein müder und zugleich herber Ausdruck in ihren Zügen.

Als Kurt Helmar mit Eva zum Kotillon antrat, vergaß er alles andere, um sich der Freude des Augenblickes hinzugeben.

„Ich brauche nicht zu fragen, ob Sie sich amüsiert haben?" sagte er warm. „Und ebensowenig, ob Sie, wie Sie gewollt, an Ihre Mutter gedacht haben."

„Nur einmal", versetzte sie errötend. „Denken Sie, daß ich nicht einen einzigen Tanz gesessen habe!"

„Das finde ich ganz natürlich."

„Aufrichtig gesagt", flüsterte sie vertraulich, „finden Sie Frau Ehlers, mit der Onkel soeben wieder tanzt, nicht recht schlecht?"

„Sie ist die Cousine seiner Frau, und Sie hörten ja vorhin aus seiner Rede, daß er für sie und um ihretwillen zu allem bereit ist."

„Nun, das kann ich sagen, wäre er mein Mann, so dürfte er sich nicht so viel mit anderen beschäftigen. Seine Rede war aber sehr schön."

„Und nicht viel mehr offizielle Lüge, als derartige Toaste in der Regel zu sein pflegen."

Das Orchester spielte einen melancholischen, schmelzenden Walzer. Augen und Wangen brannten, und die Menschenherzen klopften vor Glück, Enttäuschung, Hoffen oder befriedigter Eitelkeit.

In der Dekorationstour brachte der Amtsrat Eva ein Bukett.

Im nächsten Moment fiel Helenes Blick auf Helmar, dessen Augen der mit weichen, anmutigen Bewegungen dahintanzenden Eva folgten. Ein eigentümliches Lächeln kräuselte ihre Lippen.

„Herr Helmar! Wollen Sie?"

Sie befestigte ein Bukett an seiner Brust, während ihm das Blut ins Gesicht schoß.

Dann machten sie einmal die Runde durch den Saal. Doch als Eva auf ihren Platz zurückkehrte, war ihr Herz still und ernst. Alle Freude schien plötzlich von ihr gewichen, sie wußte selbst nicht, warum.

Der letzte Walzer wurde mit besonderer Leidenschaft getanzt. Der Amtsrat hatte sich mit Frau Ehlers in ein Nebenkabinett zurückgezogen, und seine Frau, die sie dort hatte verschwinden sehen, eilte — wie um ihrem Schmerz zu entfliehen — in entgegengesetzter Richtung davon.

Das nämliche hatte sie schon unzähligemal gesehen, und doch blieb es ständig neu. Die Eifersucht, die sie in ihren eigenen Augen erniedrigte, war stärker als sie. Sie hatte nur einen Gedanken: Fort — hinaus in die frische Luft — wenn auch nur für einen Augenblick!

Doch auf der Schwelle des Entrees umschlangen sie plötzlich zwei starke Arme.

„Mama! Geliebte Mama!"

(Fortsetzung folgt).)

Radikale Klofatsch die Auflösung des Klubs, der als ein oppositioneller Klub gegründet worden sei und infolgedessen einer Regierungsvorlage nicht zustimmen könne, ganz gleich, ob sie gut oder schlecht sei. Diesen Gipfel politischer Verständnislosigkeit wollten die meisten Klubmitglieder jedoch nicht ersteigen und lehnten den Antrag Klofatsch ab. Infolgedessen aber traten die Nationalsozialen aus dem Tschechenklub aus.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Juni. In der heutigen Sitzung des **Bundesrates** wurden angenommen die Vorlage, betreffend Herabsetzung der Kontingente der Zündwarenfabriken für 1912/13, die Übergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsordnung und der Entwurf eines Postscheckgesetzes.

Hamburg, 20. Juni. Der Kaiser hatte auf dem Dampfer „Viktoria Luise" eine lange Unterredung mit dem früheren Chefkonstrukteur der britischen Marine William White und mit dem Erbauer der „Titanic" Lord Pirrie über die aus der Katastrophe der „Titanic" für die Schiffahrt zu ziehenden Konsequenzen.

München, 20. Juni. Die im bayerischen Landtage kursierenden Gerüchte, daß der Prinzregent Luitpold in Berchtesgaden einen Schlaganfall erlitten habe, sind gänzlich unbegründet.

Konstantinopel, 20. Juni. Die Mitglieder des deutschen Roten Kreuzes haben am 10. d. M. Tripolis verlassen, nachdem die Mittel freiwilliger Spenden erschöpft waren. Alles mitgebrachte Material ist als Geschenk zurückgeblieben.

Täbris, 20. Juni. Eine deutsche Gesellschaft hat auf einem hier erworbenen Grundstück mit dem Bau einer Teppichfabrik begonnen. Deutsche Maschinen sind gekauft worden und Spezialarbeiter treffen zur Verarbeitung der großen Wollvorräte ein.

1812 Vor hundert Jahren 1912

Einmarsch in Rußland.

Stellung der Russen — Allgemeine Kriegslage — Napoleons Plan — Übergang über den Njemen — Rückzug der Russen — Jeromes Schuld — Die leidende Armee — Ein unlösbares Problem — Die Sonne von Austerlitz.

Von Anfang an stand der Feldzug Napoleons gegen Rußland unter ungünstigen Sternen. Sein Plan war einfach und klug. Über die Stellung der Russen war er annähernd unterrichtet. Ihre Hauptarmee unter Barclay de Tolly mit 100 000 Mann nahm er nordöstlich des großen Knies an, das der Njemen, heute noch in seinem Unterlauf der Grenzfluß zwischen Preußen und Rußland, damals in seinem Mittellauf der Grenzfluß zwischen dem Herzogtum Warschau und Rußland, bei Kowno macht, von der preußischen Grenze etwa 100 Kilometer östlich auf der Breite von Tilsit. Die zweite Armee Rußlands stand erheblich weiter südlich, etwa auf der Breite von Bromberg, geführt von Bagration, etwa 40 000 Mann stark. Eine Reservearmee von etwa 35 000 Mann stand weit im Süden, in Wolhynien ostwärts von Galizien. Napoleon deckte nun seine Flanken durch seine beiden Verbündeten, Österreich und Preußen. Die Österreicher unter Schwarzenberg, etwa 33 000 Mann, sollten die russische Reservearmee in Wolhynien beschäftigen. Diese Aufgabe, und damit die Sicherung der Südflanke, haben sie im wesentlichen erfüllt. Im Norden verwandte Napoleon die Preußen; sie mit 18 500 Mann bildeten den Haupt- und besten Teil des dem Marschall Macdonald unterstellten 10. Korps, das außer ihnen noch polnische, bayerische und westfälische Bataillone, nicht einen einzigen französischen Truppenteil, umfaßte. Macdonald sollte in die Ostseeprovinzen vorstoßen, die untere Düna überschreiten und das wichtige Riga nehmen. Wäre das mit der erforderlichen Energie und Schnelligkeit geschehen, so wäre Barclay de Tolly ernsthaft in der Flanke beunruhigt worden und hätte dem Vorstoß Napoleons in der Mitte nicht erst ausweichen und später so zähen Widerstand entgegensetzen können. Macdonald aber ging unendlich saumselig vor.

Dies also war die allgemeine Kriegslage zu Beginn des Feldzuges; abgezweigte Korps Napoleons operierten an der Süd- und Nordflanke, keine 70 000 Mann; die weit überwiegende Hauptmasse der Truppen hielt in der Mitte beisammen; ihr gegenüber die beiden Armeen Barclays de Tolly und Bagrations, die noch ohne Verbindung miteinander waren. Der Plan Napoleons ging dahin, mit seiner Hauptmacht zwischen den beiden Heeren durchzustoßen, so einen breiten Keil zwischen sie zu schieben, dann zunächst die kleinere südliche Armee, die Bagrations, vom Rücken her und von vorn anzugreifen und aufzureiben, um so die ganze Hauptarmee zum vernichtenden Schlage gegen Barclay zusammen zu haben.

Entsprechend verfuhr er. Bei Kowno unternahmen seine Massen, am 24., 25. und 26. Juni, den Übergang über den Njemen. In forcierten Märschen, wenig belästigt nur durch einzelne Kosakenpulks, aber unter unerträglicher Hitze (der Sommer 1812 glich dem von 1911) wurden die 110 Kilometer bis Wilna innerhalb von 4 Tagen zurückgelegt. Damit war in der Tat das Hauptheer Barclays von dem kleineren Heere Bagrations abgedrängt. Nach einem Rasttage mußte der tüchtige Davout mit 40 000 Mann auserwählter Truppen aufbrechen, um über Minsk, fast 200 Kilometer Luftlinie ost-süd-östlich von Wilna, Bagration in den Rücken zu stoßen. Er löste diese Aufgabe mit glänzender Bravour, allerdings unter sehr starken Marschverlusten. Und Bagration wäre nun verloren gewesen, wenn nicht Jerome, Napoleons Bruder, der die Russen vom Njemen aus langsam vor sich hertreiben sollte, überhaupt so gut wie nichts getan hätte. Bagration, dessen Aufklärungsdienst völlig versagt hatte, ging erst am 30. Juni auf direkten Befehl des Zaren in ziemlich genau östlicher Richtung zurück. Kurz vor Minsk erfuhr er, daß diese Stadt von Davout genommen sei. Er machte sofort Kehrt und hätte nun nach Napoleons Dispositionen bei Njeswisch auf Jeromes Truppen stoßen müssen, so daß er von Davout und Jerome zwischen zwei Feuer genommen worden wäre. Jerome war aber noch lange nicht heran, und so gelang es dem russischen Feldherrn, im weiten Bogen nach Süden auszuweichen und von dort aus den Rückzug nach dem Nordosten, auf die russische Hauptarmee zu, zu gewinnen. Davout, dem Napoleon, mit Recht außer sich, seinen Bruder Jerome unterstellt hatte (Jerome war tief gekränkt und ging nach Kassel zurück), versuchte noch einmal, am 28. Juli, bei Mohilew, Bagration zum mindesten nach Süden zurückzuwerfen; der Versuch, mit unzureichenden Truppen unternommen, hatte nur insoweit Erfolg, als Bagration zu einem neuen großen Bogen gezwungen wurde; er erreichte tief innen in Rußland, bei Smolensk, am 3. August eine lose Verbindung mit der Hauptarmee.

So war der erste große Plan Napoleons fehlgeschlagen; gewiß durch Jeromes Schuld, der seiner Aufgabe nicht entfernt gewachsen war; ebenso doch aber auch durch die Schuld der riesigen Entfernungen und der Unhandlichkeit der Menschenmassen, die Napoleon nicht mehr gestatteten, alles in seiner eigenen Hand zu halten und die Ausführung seiner Befehle ständig selbst zu kontrollieren. Hinzu kam, daß Napoleon nicht mehr der alte war. In Wilna machte er eine militärisch schwer begreifliche Rast von 17 Tagen; dann brach er am 16. Juli auf, erreichte am 28., ohne irgend ernsthaften Widerstand zu finden, Witebsk und blieb hier erneut bis zum 12. August ruhig stehen. Gewiß nicht tatenlos; Napoleon hat in beiden Städten mit seiner ganzen unglaublichen Arbeitskraft an den Regierungsgeschäften, die ihm ja ins Feld nachfolgten, und an der inneren Organisation und Reorganisation der unter den hastigen Märschen schwer leidenden Armee gearbeitet. Aber der Feldzug gegen Rußland mußte anders geführt werden; und insbesondere sieht man nicht ein, warum der Kaiser in Gewaltmärschen das letzte aus seiner Armee herauspumpte, wenn er die dadurch gewonnene Zeit doppelt und dreifach durch die langen Rasten wieder zusetzte.

Und schon jetzt bei Beginn des Feldzuges stellte sich heraus, daß selbst die geniale und großartige Organisation, die Napoleon getroffen hatte, nicht ausreichte. Da es ihm aber nicht gelungen ist, dieses Problem zu lösen, so muß man wohl zu dem Urteil kommen, daß ein Krieg auf diese Entfernungen und mit diesen Menschenmassen mit den damaligen Transportmitteln ein unlösbares Problem war. Wir wissen, wie vorzüglich der Feldzug organisiert worden war. Das hinderte nicht, daß jetzt doch nichts klappte. Die Transporte kamen auf den schlechten Sandwegen den Truppen nicht nach. Die Pferde, wenig geschont von dem glänzenden, aber nicht sorglichen Reitergeneral Murat, fielen zu Hunderten. In Wilna allein mußten 100 Geschütze, 500 Munitionswagen stehen bleiben, waren 5000 bis 6000 Pferde gefallen. Ebenso war die Verpflegung der Truppen schlecht. Die Mehltransporte erreichten die Truppen nicht, die Soldaten lebten fast nur von Fleisch, das sie requirieren mußten, ständig beunruhigt von den Kosaken.

Unter der Hitze, den infolge der schlechten Ernährung ausbrechenden Krankheiten, im Kleinkrieg schmolz das Heer Napoleons sichtlich zusammen. Der Wert der Truppen wurde dadurch freilich nicht allzusehr beeinträchtigt, da hauptsächlich die Unzuverlässigen, die gepreßten Rekruten, absplitterten. Der Geschichtschreiber Zelle hat wohl recht, wenn er, die Verluste durch Nachzügler, Kranke, Marodeure mit höchstens 50 000 berechnend, diese Zahl unter den gegebenen Verhältnissen für auffallend klein erklärt. Immerhin aber kamen von 270 000 Mann, die das Hauptheer am 15. Juni gezählt hatte, nur 195 000 in Witebsk an; sollen von den 79 000 Pferden der Kavallerie nur noch 20 000 diensttauglich gewesen sein (gewiß eine Übertreibung). Vor allem aber: am 24. Juni hatte Napoleon die Grenze überschritten. Jetzt schrieb man den 12. August. Und noch war nichts Entscheidendes geschehen. Die beiden russischen Armeen waren im Begriff, sich vor ihm zu vereinen. In kleineren Gefechten hatten sie nicht unrühmlich und nicht ohne Glück gekämpft. Wohin war die Sonne von Austerlitz entschwunden?

Johannes W. Harnisch.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 22. Juni 1912

23. Juni. 1800 Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer in Stuttgart geb. — 1824 Komponist Karl Reinecke in Altona geb. — 1828 Bildhauer Johannes Schilling in Mittweida geb. — 1849 Maler Ernst Roeber in Elberfeld geb. — 1859 Maler Hermann Schlittgen in Roitzsch geb. — Maler Hans Looschen in Berlin geb. — 1891 Physiker Wilhelm Weber in Göttingen gest.

24. Juni. 1777 Englischer Seefahrer John Roß in Wigtownshire geb. — 1838 Nationalökonom Gustav v. Schmoller in Heilbronn geb. — 1843 Dichter Friedrich Kind in Jena gest. — 1851 Dänischer Maler Peter Kroyer in Stavanger geb. — 1908 Ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Grover Cleveland in Princetown gest.

□ **Gereimte Zeitbilder.** (Teddy und Bill.) Es gibt in den Vereinigten Staaten — zwei Präsidentschaftskandidaten, — und bis zu dem Entscheidungstage — ist dies die eine große Frage, — die alle Welt in Atem hält: — Wird Roosevelt (sprich: Rusewelt), — wird Mister Taft (sprich: Mister Täft) — der Prinzipal vom Staatsgeschäft? — Die Gegner sind fürs Vaterland — in Feindschaft und in Wut entbrannt, — ihr Kampf ist eifervoll und hitzig, — jedoch durchaus nicht eigennützig; — denn Patrioten sind die beiden — und können es darum nicht leiden, — daß der Charakterschwache siege, — der Starke aber unterliege. — Der reine Zufall aber will, — daß jeder, Teddy sowie Bill, — in sich nur sieht des Staates Heil, — im anderen das Gegenteil. — Drum tun sie grimmig sich befehden, — und sie zerfleischen sich durch Reden — und schreien sich die Hälse wund. — Das Volk steht da mit offnem Mund — und hört, wie sich zu Spott und Hohn — die ersten Männer der Nation — bekämpfen mit robusten Mitteln — und despektierlich sich betiteln. — Wozu die Müh? Man kann ja auch — nach altem guten Yankee-Brauch, — anstatt durch Schreien und durch Fluchen — im Boxkampf die Entscheidung suchen.

Abonnements-Bestellungen

werden von unseren Boten, bei den Postanstalten und in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

—* Ueberweisung von Zeitungen. Bei Veränderungen des Wohn- oder Aufenthaltsortes entstehen häufig dadurch Verzögerungen in der Zustellung der Zeitungen, daß die Bezieher die für die Nachsendungen geltenden Bestimmungen nicht kennen. Aus Anlaß der beginnenden Reisezeit wird deshalb auf folgendes aufmerksam gemacht. Wer eine durch die Post bezogene Zeitung nach einem anderen Orte überwiesen haben will, hat dies (am besten schriftlich) der Postanstalt, durch die er die Zeitung erhält, rechtzeitig, in der Regel zwei bis drei Tage vor der Abreise, unter genauer Bezeichnung der künftigen Adresse, mitzuteilen, und dabei auch anzugeben, von wann ab und gegebenen Falls bis zu welchem Tage er die einzeln zu bezeichnenden Zeitungen an dem neuen Aufenthaltsort zu erhalten wünscht. Die Gebühr für die Ueberweisung innerhalb Deutschlands, sowie nach den deutschen Schutzgebieten und den deutschen Postanstalten im Auslande beträgt 50 Pfg, im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn Dänemark und Luxemburg 1 Mark für jede Zeitung. Nach andern Ländern können Zeitungen in der Regel nur als Streifbandsendungen gegen Erlegung des Drucksachenportos nachgesandt werden. Nähere Auskunft darüber erteilen die Postanstalten. Die Rücküberweisung nach einem früheren Bezugsort — nicht die Weiterüberweisung nach einem neuen Ort — erfolgt kostenlos; sie wird, wenn im Antrag die Nachsendung für einen bestimmten Zeitraum verlangt war, von der Post ohne weiteres besorgt. War dagegen die Nachsendung auf unbestimmte Zeit beantragt worden oder erfolgt die Rückkehr vor Ablauf dieses Zeitraumes, so hat dies der Bezieher der Postanstalt, von der er die Zeitung zuletzt erhalten hat, mindestens zwei Tage vor der Abreise mitzuteilen. Innerhalb desselben Ortes (einschließlich der eingemeindeten Vororte) werden Zeitungen unentgeltlich überwiesen. Sollen Zeitungen, welche die Bezieher nicht durch die Post, sondern von dem Verleger, einem Zeitungsagenten oder einem Buchhändler unmittelbar erhalten, durch die Post nachgesandt werden, so hat sich der Bezieher an den Verleger usw. zu wenden, der das Erforderliche veranlassen wird. Ebenso ist zu verfahren, wenn solche Zeitungen zurücküberwiesen werden sollen. Es empfiehlt sich, daß der Bezieher in solchen Fällen dem Verleger mitteilt, von welcher Postanstalt er die Zeitung zuletzt erhalten hat.

* **Halver,** 22. Juni. Die Kreis Altenaer-Schmalspurbahnen laden unter Uebersendung des Jahresberichts zur Generalversammlung ein. Diese findet am 13. Juli statt. Der Bericht besagt: Auf der Linie Altena—Lüdenscheid—Werdohl ist eine weitere fortschreitende gesunde Verkehrsentwickelung zu verzeichnen. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind von 199 640 Mk. auf 212 345 Mk. gestiegen. Aus dem Güterverkehr haben sich die Einnahmen von 296 338 Mk. auf 322 286 Mk. erhöht. Der auf der Linie Schalksmühle—Halver mit Eröffnung der Staatsbahnlinien Oberbrügge—Halver—Radevormwald bezw. Wipperfürth seit dem 1. Juli 1910 eingesetzte große Verkehrsrückgang wird immer bedenklicher. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr werden von Monat zu Monat immer geringer, während wir im Güterverkehr in Halver überhaupt nur noch zwei Verfrachter zu verzeichnen haben. Ein in etwa wirtschaftlicher Betrieb wird bei den jetzigen Betriebs- und Verkehrseinrichtungen niemals wieder zu ermöglichen sein, im Gegenteil, der dauernd zu leistende Betriebskostenzuschuß wird immer höher werden. Wir haben uns daher erneut mit einer Eingabe an unsere Aufsichtsbehörde um Einstellung des Betriebes auf der Linie Carthausen—Halver gewandt, und hoffen, daß die maßgebenden Behörden nach Prüfung der Sachlage sich unseren berechtigten Wünschen nicht länger verschließen werden. Am 1. Oktober und 15. Dezember dieses Jahres sind 25 Jahre verflossen seit der Betriebseröffnung der Strecken Altena—Lüdenscheid und Werdohl—Augustenthal und liegt der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung der 25. Geschäftsbericht vor. Aus diesem Anlaß haben wir demselben eine graphische Darstellung über die Verkehrsentwickelung des Unternehmens beigefügt. Der Vorstand schlägt für die Aktien Lit. A und B gleichmäßig 4½ Prozent Dividende vor.

□ **Dahlerbrück,** 22. Juni. Der Gemeinnützige Bauverein e. G. m. b. H. zu Dahlerbrück hat im verflossenen Geschäftsjahr eine rege Tätigkeit entwickelt. — Es wurden 13 Ein- bezw. Zweifamilienhäuser fertiggestellt, die bereits alle bezogen sind, ein Beweis von dem in hiesiger Gegend noch immer herrschenden Wohnungsmangel. Die meisten, der auf den Höhen längs der Volmestraße errichteten Häuser, gewähren von ihrem Standort aus, einen weiten, schönen Ausblick in das Tal und bilden für dieses selbst, durch ihr freundliches und schmuckes Aeußere, eine wahre Zierde, durch deren dekorativer Wirkung, sich der Beschauer unwillkürlich angezogen fühlt. Man ist deshalb allgemein, mit der Tätigkeit und den Erfolgen der Genossenschaft höchst zufrieden. Für das kommende Geschäftsjahr, ist der Bau von 4 weiteren Wohnhäusern geplant, auch soll der Bau eines Ledigenheimes noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden, um den am Ort beschäftigten, auswärtigen, unverheirateten Arbeitern bessere Wohngelegenheit zu bieten. — Es sind hierfür ca. 80 Zimmer, größere Badeeinrichtung, Kegelbahn, Leseraum 2c. vorgesehen.

+ **Meinerzhagen,** 21. Juni. Im November ds. Js. begeht die Firma Gustav Knoche zu Meinerzhagen das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Aus Anlaß dieses sowie der langjährigen Beschäftigung, ist dem Drehermeister August Schriever das allgemeine Ehrenzeichen von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen worden. Die Auszeichnung wurde heute durch die Herren Verwaltungsanwärter Liesenhoff und Amtsbeigeordneter Krugmann dem Dekorierten an seiner Arbeitsstätte in feierlicher Weise überreicht. Schriever ist seit September 1878, also 34 Jahre, ununterbrochen bei der Firma Gustav Knoche zu Meinerzhagen beschäftigt. Im Jahre 1903 feierte derselbe sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm von der Firma als Geschenk ein Sparkassenbuch überreicht, und aus Anlaß seines sehr guten Einvernehmens mit seinen Nebenarbeitern, brachten ihm diese eine schöne Wanduhr als Geschenk dar. Schriever gehört seit 1882 der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr als Mitglied an und ist ihm im Jahre 1907 das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen worden. Der Dekorierte, welcher einen vorbildlichen Lebenswandel geführt hat, steht bei all seinen Mitbürgern in hoher Achtung. Er hat sich der allerhöchsten Gnade durchaus würdig gezeigt.

? **Meinerzhagen,** 21. Juni. Die Besitzung der Witwe Faßbender hier ging durch Kauf für 10 000 Mk. in das Eigentum des Gärtners Herrn Gustav Kattwinkel hier und desgleichen das Wohnhaus des Herrn Karl Krugmann zu Wiebelsaat für 4800 Mk. an Herrn Karl Schröder zu Fumberg über.

Breckerfeld, 21. Juni. Die National-Flugspende hatte im Amtsbezirk folgendes Ergebnis: Breckerfeld 311.— Mark, Dahl 187.— Mk., Waldbauer 52.— Mk., Summa 550.— Mk.

Breckerfeld, 21. Juni. Die Viehstandsaufnahme hatte folgende Ergebnisse: Breckerfeld 1480 Rindvieh, 39 Bullen, davon 23 Mastbullen; Dahl: 613 Rindvieh, 29 Bullen, davon 22 Mastbullen; Waldbauer: 543 Rindvieh, 25 Bullen, davon 21 Mastbullen.

Hagen, 21. Juni. Am Sonntag den 23. Juni veranstaltet der Hagener Verkehrsverein einen Flugtag hierselbst. Das Luftschiff Charlotte wird von Düsseldorf kommend, nach mehreren Schleifenfahrten über Hagen gegen 4½ Uhr auf dem Flugplatz der Gartenstadt Emst landen und daselbst einen Passagierwechsel für kurze Fahrten mit Landung auf dem Flugplatz vornehmen. Auch wird der Flieger Mischewski mit seinem Gerade-Eindecker Schauflüge unternehmen dem Luftschiff Charlotte eine Strecke entgegenfahren und es zum Flugplatz begleiten. Die Leitung des Flugtages erläßt noch folgende Bekanntmachung: Um allen Kreisen Gelegenheit zu geben, eine Fahrt im Luftschiff kennen zu lernen, hat sich die Leitung des Flugtages entschlossen, unter den Besuchern des Flugplatzes eine Anzahl Freifahrten im Luftschiff „Charlotte" unentgeltlich zu verlosen. Die Inhaber derjenigen Eintrittskarten (sowohl des 1. wie des 2. Platzes), deren Nummern aus der Urne gezogen werden, können bei einer Rundfahrt über Hagen sofort mitfahren. Aufstieg und Landung erfolgen auf dem Flugplatze. Die Losnummern werden sofort nach der Ankunft des Luftschiffes gezogen und auf dem ganzen Flugplatz bekannt gemacht. Die Eintrittskarten sind als Ausweis sorgfältig aufzubewahren. Auf „Gut Glück" zur fröhlichen Luftschiffahrt!

Hagen, 21. Juni. Justizminister Dr. Beseler wird in den ersten Tagen der nächsten Woche nach hier kommen. Der Minister befindet sich in Begleitung einer Anzahl von Ministerialräten zur Zeit auf einer Inspektionsreise in den westlichen Provinzen. Von Essen a. d. Ruhr wird

er Sonntag abend nach Hagen kommen und voraussichtlich drei Tage hier weilen. Sein Besuch gilt der üblichen Besprechung mit den Herren des Amts- und Landgerichts. Zugleich aber wird bei dieser Gelegenheit die Frage der Errichtung unserer neuen Gerichtsgebäude und damit der Ankauf des alten Landgerichts durch die Stadt Hagen erörtert werden. Entsprechende Konferenzen mit den Herren der städtischen Verwaltung sind vorgesehen.

Witten, 21. Juni. Aus Anlaß des 34. westfälischen Städtetages in Witten am 5., 6. und 7. Juli 1912 sind vom Ortsausschuß verschiedene festliche Veranstaltungen in Aussicht genommen. Am ersten Tage findet nach den geschäftlichen Verhandlungen geselliges Zusammensein im Hotel Voß statt, woselbst, die Stadt Witten einen Imbiß darbietet. Für den Vormittag des zweiten Tages sind ein Spaziergang nach dem Hohenstein oder Besichtigungen der Ausstellung der Rathausprojekte, der Stadtbücherei, der Kläranlage, des Gußstahlwerkes usw. vorgesehen. Nachmittags 3 Uhr soll ebenfalls im Hotel Voß ein Festessen stattfinden. Der dritte Tag (Sonntag) soll bei günstiger Witterung mit Ausflügen ausgefüllt werden.

Dortmund, 21. Juni. Die Unterschlagungen, die der verschwundene Amtskassenassistent Overbeck in Brackel begangen hat, werden auf 10 000 Mk. geschätzt. Man vermutet, daß sich der Verschwundene auf dem Wege nach Amerika befindet.

Unna, 21. Juni. In dem benachbarten Dorfe Holzwickede wurde von dem Sohn des Gastwirts Hesselmann das Dienstmädchen Schenk erschossen. Angeblich hat der junge Mensch Spatzen schießen wollen und hierbei das Dienstmädchen getroffen.

Radevormwald, 21. Juni. Nach dem Genusse von rohem Pferdehackfleisch ist hier, wie die städtische Verwaltung mitteilt, eine Reihe von Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt, darunter eine Frau lebensgefährlich. Fünf Personen sind ins städtische Krankenhaus eingeliefert worden.

Wipperfürth, 21. Juni. Der Oberpräsident besichtigte heute nachmittag in Begleitung des Regierungspräsidenten Dr. Steinmeister, des Eisenbahndirektionspräsidenten Hoeft, des Eisenbahndezernenten der Kölner Regierung u. a. das Gelände der geplanten Eisenbahnstrecken Bergisch-Gladbach-Wipperfürth und Lindlar-Wipperfürth. In Lindlar besuchte der Oberpräsident die Landwirtschaftliche Winterschule und in Wipperfürth den Betrieb der Radium-Elektrizitätsgesellschaft, die historische katholische Pfarrkirche und das Lehrerseminar.

Köln, 21. Juni. Die in der Eigelsteintorburg aufbewahrte Kaiserkette des Kölner Männergesangvereins wurde mit anderen dort von dem Verein aufbewahrten Gegenständen heute nacht bei einem Einbruchsdiebstahl gestohlen.

Niederdollendorf, 20. Juni. Anfang Juli wird das hier erbaute Eisenbahn-Erholungsheim (das einzige am Rhein) eröffnet. Es ist von dem Verband der Eisenbahnvereine des Direktionsbezirks Elberfeld mit erheblichen Kosten erbaut und eingerichtet worden und liegt an der Provinzialstraße nach Königswinter, in einer ebenso ruhigen wie geschützten Lage. Das Heim hat Badeeinrichtungen, Lesezimmer und so weiter. Lungenkranke, ferner Rekonvaleszenten von ansteckenden Krankheiten werden nicht aufgenommen. Es finden natürlich nur Eisenbahner und deren Angehörige Aufnahme; Kinder unter fünf Jahren bleiben ausgeschlossen. Der Preis für volle Pension beträgt je nach Lage und Größe der Zimmer 3,25 Mk., 3,50 Mk. und 3,75 Mk.; im Oktober ermäßigt er sich um 25 Pfg. Bei einem Aufenthalt bis zu drei Tagen erhöhen sich die Pensionssätze um 25 Pfg. Für Kinder unter 10 Jahren ermäßigt sich der Pensionspreis um 1 Mk. Für Uebernachtung mit Kaffee werden 1,75 Mk., für bessere Zimmer 2 Mk. berechnet. Für Kleider- und Schuhreinigen werden für die Person täglich 10 Pfg. in Rechnung gestellt. Außergewöhnliche Dienstleistungen (Gepäckbeförderung) sind besonders zu vergüten. Trinkgeldzwang besteht nicht. Illustrierte Prospekte sind vom Zentralbureau Elberfeld unentgeltlich zu haben.

Nah und Fern.

⊙ **Von der Kieler Woche.** Freitag begann die Jubiläumsfestfeier des Kaiserlichen Jachtklubs auf der Kieler Föhrde. Von 10 Uhr 20 Minuten ab starteten die großen Jachten zur Seewettfahrt in der Strander Bucht außerhalb Laboes. Mit den fünf Jachten der Klasse A I ging „Meteor" durch den Start. Der Kaiser war an Bord, mit ihm außer den Herren des Gefolges der Reichskanzler, Großadmiral v. Tirpitz und andere Admirale. Bereits kurz nach 1½ Uhr passierte als erste der großen Jachten „Germania" das Ziel bei Laboe. Wenige Minuten später folgte „Meteor". Der Dampfer „Viktoria Luise" der Hamburg-Amerikalinie mit den Festgästen für die Kieler Woche wohnte der Regatta bei. So bot sich bei Sonnenschein und kräftigen westlichen Winden am Freitag ein prachtvolles Regattabild großen Stils.

⊙ **Neues von der diebischen Elster.** In dem französischen Dorfe Theix bei Lorient wollten Knaben ein Elsternnest ausnehmen. Sie fanden darin aber keine Eier, auch keine jungen Elstern, wohl aber ein inhaltschweres Portemonnaie, dessen Verschluß die jugendlichen Finder jedoch nicht öffnen konnten. Der Dorfschmied aber war erfolgreicher in seinen Bemühungen und fand in der Geldtasche zweitausendachthundert Frank in Gold. Da die Herkunft des Schatzes nicht mehr zu ermitteln war, so teilten die glücklichen Finder die Barschaft unter sich.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Im neuen Schapiro-Prozeß** vor dem Darmstädter Landgericht kam am 4. Verhandlungstage (Freitag) die nachträglich vom Beigeordneten Dr. Berndt gegen den Angeklagten Hirsch erhobene Beleidigungsklage zur Verhandlung. Es handelt sich bei dieser Klage um die Angriffe gegen Dr. Berndt, die der Angeklagte nach dem Mainzer Urteil in seinem Blatte erhoben hat. Zunächst gab Beigeordneter Dr. Berndt eine ausführliche Darstellung, weshalb er sich veranlaßt gesehen hat, diese Klage anzustellen. Hirsch habe an dem Tage, an dem das Reichsgerichtsurteil erschien, das das Urteil der Mainzer Strafkammer aufhob, sofort mit neuen, die persönlichen Verhältnisse und das Privatleben des Zeugen berührenden Artikeln eingesetzt. Es wurden dann Zeugen über die in den Artikeln behaupteten Einzelheiten vernommen.

§ **Ein Bankier als Mordanstifter.** Von der dritten Strafkammer des Hamburger Landgerichts wurde der 22jährige Bankier Müller wegen versuchten Mordanschlages auf seine Frau zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ **Todesurteil.** Die Mordprozesse häufen sich, jetzt wurde wieder ein Todesurteil gefällt. Das Schwurgericht in Osnabrück verurteilte Freitag den Techniker Jesial wegen Mordes, begangen an einem Mädchen, zum Tode.

§ **Wegen Spionage verurteilt.** Vom Reichsgericht wurde der Prozeß gegen den Bildhauer Nicolaus aus Metz schnell zu Ende geführt. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof führte aus, daß sich der Angeklagte seit Jahren schon fortwährend in verdächtiger Weise an Militärpersonen der Metzer Garnison herangemacht habe. Im Juli vorigen Jahres hat er ein Mitglied des Telegraphenbataillons veranlaßt, ihm den Plan eines ganz bestimmten Metzer Forts zu verschaffen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

✱ **Einigungsvorschlag der französischen Regierung.** Die französische Regierung beschloß, die eingeschriebenen Seeleute und die Dampfergesellschaften aufzufordern, ihren Streit einem Schiedsgericht zu unterbreiten, das aus je einem Vertreter beider Parteien und einem dritten Schiedsrichter bestehen soll, der von beiden gemeinsam gewählt oder im Falle einer Nichteinigung von der Regierung ernannt werden soll. Die Vereinigung der eingeschriebenen Seeleute nahm Kenntnis von diesem Vorschlag der Regierung. Der Präfekt ist um Angabe der näheren Einzelheiten gebeten worden.

✱ **Schiffbauerstreik in England.** Kaum ist der eine Streik in England im Erlöschen, da droht schon ein neuer. Die Weigerung der vereinigten Schiffbauer, die von den Arbeitern gestellte Forderung des Achtstundentages und einer Lohnaufbesserung für Stückarbeit zu erfüllen, hat zu einer Krisis in der Schiffbau-Industrie geführt. Ein nationaler Streik wird geplant, nur das Datum des Streikbeginns steht noch nicht fest. Tritt der Streik aber ein, so würden etwa 50 000 Arbeiter die Arbeit niederlegen und Hunderttausende würden in Mitleidenschaft gezogen.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Wieder Stichwahl in Grevesmühlen.

Hagenow, 21. Juni. Wieder ist Stichwahl im Wahlkreise Hagenow-Grevesmühlen, aber diesmal steht der von der Wahlprüfungskommission seines Mandates für verlustig erklärte und wieder aufgestellte konservative Tischlermeister Pauli nicht dem Sozialdemokraten gegenüber, sondern dem freisinnigen Mitbewerber. Es ist eine ganz merkwürdige Stimmenverschiebung eingetreten. Bei der Hauptwahl erhielt Pauli 7063, der Fortschrittler Sivkovich 6140 und der Sozialdemokrat Kober 6151, bei der Stichwahl bekam Pauli 9865, Kober 8755. Bei der soeben stattgefundenen Ersatzwahl erhielt Pauli nur 6736 Stimmen, der Sozialdemokrat Kober nur 4237 Stimmen und allein der Fortschrittler Seminar-Oberlehrer Sivkovich nahm an Stimmenzahl zu, denn er erhielt 6962 Stimmen. Da bei der auf den 28. Juni festgesetzten Stichwahl die Sozialdemokraten für den Fortschrittler stimmen werden, so darf der Wahlkreis für die Konservativen als verloren gelten.

Eine neue Partei Roosevelt?

Chikago, 21. Juni. Roosevelt hat erklärt, daß er unter Umständen aus der republikanischen Partei austreten und die Führerschaft einer neuen fortschrittlichen Partei übernehmen werde. Das ist ein deutliches Anzeichen dafür, daß er selbst merkt, wie er in dem Kampfe um die Präsidentschaft unterliegt. Seine Schlappen werden nicht mehr gut zu machen sein. Die Wahlprüfungskommission hat sich gegen Roosevelts Ansprüche entschieden. Über 30 der von Roosevelt als ungültig angefochtenen Mandate wurden für gültig erklärt. Roosevelt ließ darauf bekanntgeben, daß seine Anhänger den Nationalkonvent nicht als gesetzmäßig anerkennen würden, wenn nicht die angefochtenen 78 Mandate durch Anhänger Roosevelts besetzt würden. Roosevelt plant, persönlich in der Konventhalle zu erscheinen, um seine Nomination zu erzwingen. Auch gehen Gerüchte, daß Taft wie Roosevelt zugunsten eines republikanischen Kompromißkandidaten, als welcher Gouverneur Hadley genannt wird, verzichten werden. Es herrscht große Verwirrung überall.

Todesurteil wegen Patriotismus.

Konstantinopel, 21. Juni. Sieben Offiziere wurden hier vom Marinekriegsgericht zum Tode verurteilt und zwar, weil sie aus Patriotismus gemeutert hatten. Das klingt sonderbar, ist aber richtig. Sie hatten das ewige Parlamentsgezänke der Jungtürken satt und wollten mit ihren Schiffen gegen die Italiener. Die redseligen Herren aber kehrten sich nicht daran. Da drohten die Offiziere, gegen das jungtürkische Komitee aufzutreten, wenn man sie nicht gegen den Feind schickte. Der Präsident des Marinekriegsgerichts Rassim Bei, der sich weigerte, die patriotischen Meuterer zu verurteilen, und infolgedessen abdankte, wurde zum Admiral der Dardanellenflotte ernannt. Diese Auszeichnung Rassims läßt darauf schließen, daß auch das Todesurteil nicht vollstreckt werden wird.

Deutsche arktische Expedition.

Berlin, 21. Juni. Eine deutsche arktische Expedition zur Forschung im nördlichen Eismeer (Nordostpassage) ist nun gesichert. Die Expedition, deren Dauer auf drei bis vier Jahre berechnet ist, wird unter Führung des Leutnants Schroeder-Strantz im Juni 1913 aufbrechen. Dem Ehrenpräsidium der die Expedition hinausschickenden Gesellschaft gehören u. a. an: Prinzessin Therese von Bayern, der Herzog von Sachsen-Altenburg, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der Herzog von Urach und einflußreiche Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und politischen Lebens. Berliner Museen liefern die wissenschaftliche Ausrüstung.

Brandunglück auf einem ungarischen Postdampfer.

Wien, 21. Juni. Das der ungarischen Flußschiffahrtsgesellschaft gehörige Postschiff „Königin Elisabeth" ist heute nacht bei Csernavoda auf der Fahrt von Galatz nach Semlin ausgebrannt. Die meisten Passagiere stürzten sich in die Fluten, um sich zu retten, andere benutzten Rettungsboote. Ein Maschinist namens Strotzka und ein Schiffskellner sind ertrunken. Beider Leichen wurden geborgen. Von den 80 Passagieren wurden siebenundfünfzig gerettet. Die übrigen dreiundzwanzig sind teils ertrunken und teils verbrannt. Über die Entstehung des Brandes ist man sich noch nicht klar.

Griechischer Inselbund.

Paris, 21. Juni. Die Loslösungspläne der von den Italienern besetzten türkischen Inseln im Ägäischen Meer finden Unterstützung bei der Regierung Griechenlands. Ministerpräsident Venizelos hat, wie heute bekannt wird, bei mehreren Großmächten vertraulich angefragt, wie Europa sich zu dem projektierten unabhängigen Inselbunde stellen würde. Unter der „Unabhängigkeit" scheint man also in Athen die Angliederung an Griechenland zu verstehen. Wie käme Venizelos sonst zu seiner Anfrage in einer fremden Angelegenheit? Die Großmächte werden sich wahrscheinlich hüten, zu der seeschlangenartigen Kretafrage noch eine weitere Belästigung durch den „Inselbund" auf sich zu nehmen, alles zugunsten des überaus edlen Griechenvolkes. — Von der Insel Chios ist fast die gesamte mohammedanische Bevölkerung geflohen, ein Beweis, wie wohl man sich bei der italienischen Besetzung fühlt.

Berlin, 21. Juni. In Treptow wurden die Leichen der Schuhmacherfrau Gieselmann und ihres 2½jährigen Sohnes aus der Spree geborgen. Eheliche Zwistigkeiten hatten die Mutter mit ihrem Kinde in den Tod getrieben.

Reichenbach (Vogtland), 21. Juni. Der hier beheimatete Lokomotivführer Morgner, der Führer des Zuges, der das Haltesignal überfuhr und dadurch das Unglück bei Gaschwitz herbeiführte, wurde in Untersuchungshaft genommen. Morgner ist verheiratet und Vater von 11 Kindern.

Tilsit, 21. Juni. Beim Abfahren des Dampfers „Byruta", der die Mädchen der hiesigen Seminarübungsschule nach Obereisseln bringen sollte, brach der Landungssteg. Zehn junge Mädchen fielen in die Memel, drei wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt.

Wreschen, 21. Juni. In dem Dorfe Polnisch-Pfarr werden gegenwärtig 201 Kinder von einem einzigen Lehrer unterrichtet.

Speyer, 21. Juni. Unter dringendem Verdacht, den Feldhüter Becker erschossen zu haben, sind Vater und Sohn Peter Dörr aus Bergheim verhaftet worden.

Zürich, 21. Juni. Auf dem See kippte ein mit einem Herrn und zwei Damen besetztes Boot infolge Platzwechsels der Insassen um. Alle drei ertranken.

Madrid, 21. Juni. Infolge Versagens der Bremsen auf einem steilen Abhang entgleisten zwei Straßenbahnwagen und fuhren in ein Schaufenster hinein. Dabei wurden zwei Personen getötet und neun schwer verletzt.

Prag, 21. Juni. Die Flachsspinnerei Gebrüder Walzel in Parschnitz, die über 1000 Arbeiter beschäftigt, ist niedergebrannt.

Petersburg, 21. Juni. In dem berühmten kaiserlichen Gestüt in der Provinz Charkow verbrannten ungefähr 80 Pferde. Die Verluste belaufen sich auf mehrere Millionen Mark.

Budapest, 21. Juni. Direktor Fenger von der Landwirtschaftlichen und Industriebank in Szegedin ist nach großen Durchstechereien flüchtig geworden. Die veruntreute Summe beläuft sich auf 1½ Millionen.

London, 21. Juni. Der Expreßzug Manchester-Leeds ist heute nachmittag bei Todmorden entgleist, wobei drei Wagen ineinandergeschoben wurden. Sieben Personen wurden getötet und etwa 10 verletzt.

Gemeinnütziger Bauverein

eingetragene Genossenschaft m. b. H.

zu Dahlerbrück.

Bilanz pro 31. Dezember 1912.

Aktiva

Grundstücks-Conto	Mk.	10471,28
Häuser-Conto	„	13789,31
Sparkassen-Conto	„	200,00
Wasserleitungs-Conto	„	1854,40
Anleihen-Tilgungs Conto	„	400,00
Kapital-Conto	„	1484,00
Kassa Conto (Bestand)	„	600,01
	Mk.	28799,00

Passiva

Anteile-Conto	Mk	4372,00
Reservefonds-Conto	„	87,00
Anleihen-Conto	„	21670,00
Tilgungs-Conto der Hausanwärter	„	2670,00
	Mk.	28799,00

Gewinn- u. Verlust-Conto

Soll		Haben	
An Zinsen Conto	Mk. 51,46	Per Zinsen Conto	Mk. 56,93
An Geschäfts-Unkosten-Conto	„ 5,47		
	Mk. 56,93		Mk. 56,93

Gemeinnütziger Bauverein e. G. m. b. H. zu Dahlerbrück.
Der Vorstand: W. Schroer, W. Holthaus, O. Schilling.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Bewohnern von Anschlag und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am Donnerstag, 27. Juni cr. beginnend im Lokale des Herrn Ludwig Bürger einen

Tanz-Kursus

eröffnen werde.

Unterricht für Kinder nachm. von 4—6 Uhr, für Erwachsene von 8—10 Uhr. Reichhaltiges Programm in sämtlichen der Neuzeit entsprechenden Rund- und Aufführungstänzen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Fritz Kattwinkel, Halver.

Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer

Ein Schleifer

für leichte dauernde Arbeit, (Trockenschleifen) sofort oder bald gesucht.

Baubeschlagfabrik Tannenbaum m. b. H.

Frische schwere Eier

empfiehlt

Fritz Baugert, Halver.

Matjesheringe

und

neue Kartoffeln

empfiehlt

Frau E. Lausberg, Halver.

Heute eintreffend

frischer Kopfsalat
Gurken, Blumenkohl
neue Kartoffeln
u. Kirschen

Fritz Baugert, Halver.

M.-G.-V. „Germania"
Hohenplanken.

Heute, den 22. cr. fällt die Chorstunde aus.

Nächste Chorstunde
Sonntag, den 30. Juni
nachm. 4 Uhr

Der Vorstand.

Heute abend frische Sendung

Kirschen
Erdbeeren
Stachelbeeren

A. Schäckermann, Halver.

Gemüse-Konserven

in großer Auswahl

Spargel, Erbsen, Dickebohnen, Perlbohnen, Wachsbohnen, Brechbohnen Schnittbohnen, Spinat Pilze usw.

empfiehlt

Frau E. Lausberg, Halver.

Statt Karten!

Erna Haschke
Adolf Schmidt
Verlobte

Holzwickede, Gerthe i. W.
im Juni 1912.

Erstklassige Gesellschafts-Reisen Saison 1912:

6 Tage, 12. bis 17. Juli, 6 bis 12. September. Preis 95 Mark. Beste Verpfl. 2 Tage Seefahrt. **Hamburg-Helgoland-Kiel**

6 Tage, 24. bis 29. Juli. Preis 115 M. Freie Eisenbahnfahrt 3. Klasse, Schiffahrt 1. Klasse. Gute Verpfl. Freie Logis, Wagenfahrten, Eintrittsgelder 2c. laut Programm. **Cassel Weserfahrt Berlin**

Jeden Freitag Abf. nach Eisenbahn 2. Klasse **Paris-Versailles**

Cöln — Cöln. Erstklassige Hotel-Verpflegung. 6 Tage Preis 150 M. Deutsche Führung. Sprachkenntnisse nicht nötig. Ausarbeitung von Vereins-Sonderfahrten kostenlos. 11. bis 12. Aug. 2 täg. Rheintour Rüdesheim Preis 9 M. Prospekte frei durch **Brüssel** mit Ostende Antwerpen 5 Tage Preis 105 Mark

Deutscher Touristenklub e. V. Solingen

Leitung: **Ewald Meis**, Solingen, Agent der Hamburg-Amerika-Linie.

Bau- und Architekturbüro

Hugo Nolte, Dahlerbrück

Kommissar u. Taxator der Provinzial-Feuer-Sozietät

beeid. Bausachverst. für den Amtsgerichtsbez. Lüdenscheid

empfiehlt sich in:

Anfertigung von: Bauplänen jeglicher Art, Kostenanschläge, Abrechnungen und Prüfung der letzteren, Uebernahme von gänzl. Neu- und Umbauten, Bauleitung etc., ebenso Gebäude- und Mobilaraufnahmen für die Provinzial-Feuer-Sozietät.

Telephon 159.

Evangelische Gemeinde Halver.
Sonntag, den 23. Juni 1912.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Predigt: Herr Past. Dresbach.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst
Nachm 2⁴² Uhr an der Staatsbahn — Ausflug des Kirchenchors.
Dienstag: Kirchenchor fällt aus.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 23. Juni 1912.
Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
5½ Uhr: Jünglingsverein: Turnen.
Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Samstag abend 8¾ Uhr: Gebetstunde.
Mittwoch nachm. 4 Uhr: Missions-Arbeitsstunde.

Blau-Kreuz-Verein Halver.
Sonntag, den 23. Juni 1912
Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 4½ Uhr: Bibelstunde in Kamscheid.
Abends 9 Uhr: Biblischer Vortrag.
Mittwoch abend 9 Uhr: Bibelbesprechung.
Samstag abend 9 Uhr: Gebetsvereinigung.

Christliche Gemeinschaft Halver.
Berlinerstr. 27a
Sonntag, den 23. Juni 1912.
Vorm. 10½ Uhr: Erbauungsstunde.
Nachm. 4 Uhr: Bibl. Vortrag
Dienstag abend 9 Uhr: Frauen-Missionsarbeitsstunde.
Mittwoch abend 9 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Samstag abend 9 Uhr: Gebetstunde.

Katholischer Gottesdienst in Halver.
Sonntag, den 23. Juni 1912
7 Uhr: Gelegenheit z. Beichten.
7½ Uhr: Frühmesse m. Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2½ Uhr: Andacht.

Meine Sprechstunden
finden von jetzt an von
9—12 u. 2—5 Uhr statt

Dr. med. Rusche
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechts-Krankheiten.
Röntgen- und Licht-Behandlung.
Hagen i. W. Fernspr. 1906
Südstr. 9. Ecke Bahnhofstraße.

Schöne Wohnung
an ruhige Familie zu vermieten.
H. Leinung, Oberbrügge.

Tüchtiger, solider
Schüppenschmiedemeister
für sofort gesucht.
Schöne Wohnung
ist vorhanden.
Firma Aug. Krampe, Schalksmühle.

Tüchtiger Schmied
auf Kohlenlöffel sowie tüchtiger
Fallhammerschmied
per sofort gesucht.
Aug. Grote, Oberbrügge.

Suche per sofort einen soliden
Anstieler
zum Anstielen von Spaten und Schaufeln
Aug. Krampe, Schalksmühle i. W.

Große Schlangengurken
Ia. Blumenkohl
Ia. Möhrchen
Ernst Neuser, Halver.

Peter Merten, Gummersbach

Stein- und Bildhauerei.

Spezialität:

Anfertigung von Grabdenkmälern

Ausführung in **Granit, Seynit, Marmor u. Sandstein**
sowie

Anfertigung von Grabeinfassungen.

Prompte und schnelle Bedienung.

Vertreter für Kierspe und Umgegend:
Fritz Schmidt, Gärtner, Kierspe i. W.

Persil

für Spitzenwäsche.
(Wichtig—lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Spitzenwäsche, Gardinen, Stickereien und andere zarte Stoffe wasche man nur mit **Persil**. Vollkommenste Reinigung bei größter Schonung des Gewebes, denn **Persil**

wäscht von selbst

nur durch einmaliges ca. ¼—½ stündiges Kochen. Verletzen des Gewebes ausgeschlossen!

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen. niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Unerreicht in Würzekraft und Aroma ist

MAGGI's Würze. Bestens empfohlen von

Theodor Bürger, Halver, Kronprinzenstrasse 2.

Allein. Fabrik. Fritz Schulz jun. A. G Leipzig.

Globin

bester Schuhputz

In Dosen zu 10, 15 und 20 Pfg. überall zu haben.

Louis Wurm jr.

Wilhelmstr. 60/62 **Lüdenscheid** Wilhelmstr. 60/62.

Gegründet 1851. — Telephon 624.

Beste und billigste

Bezugsquelle in



Hüten und Mützen etc.

Stets **grösste Auswahl** sämtlicher

Saison-Neuheiten

in- und ausländischer Fabrikate.

Machen Sie bitte einen Versuch.

Fahnen Reinecke, Hannover.
Vereinsbedarfsartikel.

Krankenweine
Frau E. Lansberg, Halver.

Ein verzinktes
eisernes Faß
zum auffangen von Regenwasser passend, hat billigst abzugeben
Gust. Kreimendahl, Halver.

Am Sonntag, den 23. Juni findet auf meiner neu aufgelegten Bahn großes
Preiskegeln
statt. Wozu Kegelliebhaber freundlichst einladet
Wilh. Clever,
Straße bei Ehringhausen.

Schützen-Gesellschaft Halver.

Sonntag, den 23. Juni
nachm. 3½ Uhr
Medaillenschießen.
abends 7½ Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Festangelegenheit.
2. Verschiedenes

Der Vorst nd.

Wch-Verein Bommert.

Am Sonntag, den 23. Juni nachm 5½ Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Ausgabe der neuen Satzungen.
Festangelegenheit.
Verschiedenes.
Um allseitiges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Ia. gek. Leinöl, Terpentinöl, trockene Farben, Oelbleiweiß, Leim, Fußbodenlack, Pinsel und Weißquasten empfiehlt billigst
Th. Enneper, Halver i. W.

Fernruf für Lüdenscheid 654

Rob. Thomas, Färberei u. chem. Waschanstalt

I. Ranges

für alle Damen- u. Herren-Garderoben Decken, Tücher, Möbelstoffe etc.

Spezialität: Fachkundige Behandlung wertvoller Toiletten. — Gardinenwäscherei.

Filiale in Halver bei Frau Mathilde Woeste.

Hervorragende Ausführung. — Schnellste Lieferung.
8 eigene Läden.



Friedr. Semmler Stein- und Bildhauerei

Remberg vis á vis dem neuen Friedhof **Hagen i. W.** Remberg vis á vis dem neuen Friedhof

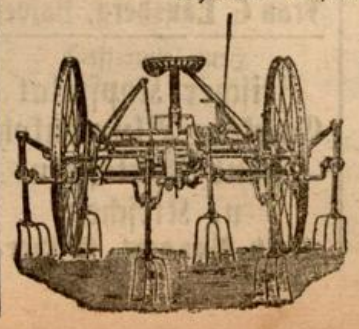
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabdenkmälern

von bestem **Sandstein, weissen Marmor, Granit und Seynit** zu den billigsten Preisen, Zeichnungen stehen auf Wunsch gern zu Diensten.

Vertreter für Halver und Umgegend:
Chr. Welteke, Halver i. W.

Habe eine Sendung
Mähmaschinen, Heuwender und Pferderechen
erhalten. Erstklassiges Fabrikat.



Zu äußerst billigen Preisen.
Reparaturen prompt und billig.
Reserveteile am Lager.

Carl Giersieper,
Maschinenfabrik
Schöneberge bei Halver.

Ibach

Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Methrostyle, sowie Harmoniums, — Bei Kauf, Miete, Umtausch. Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH.

RUD. **IBACH** SOHN, BARMEN
Neuerweg 38-42.



Millionen starker Damen
spez. in Amerika wissen, dass

„NEMO“

für korpulente Figuren das einzig Richtige ist. Die **Nemo selfreducing Straps** halten Leib u. Hüften bequem u. stetig ein, wie dies sonst bei keinem anderen Korsett erreicht wird.

Ueberraschend schlankmachende Wirkung.
Preis von 12.50 Mark (inkl. 2 Paar Gurthaltern) **bis 40,00 Mark.**

Alleinverkauf in Hagen

Helene Davids & Co.

Elberfelderstr. 41. **HAGEN** Telephon 1939.
Anprobezimmer. :: :: :: :: Fachkundige Bedienung.

3)

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 145 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 22. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber". | 1912

Pekinger Staub.

Original-Reisebrief aus dem fernen Osten.

Peking, Anfang Juni.

Peking hat sein Rennen. In der Europäerstadt, die sich um das Gesandtschaftsviertel gruppiert, ist es wie ausgestorben, weil draußen weit vor den Toren ein paar Sportsleute darum wetten, welche ihrer neugekauften Mongolenponies die schnellsten Beine haben. Das zu entscheiden, zieht ganz Peking hinaus.

Ein besonderer Genuß gerade dieses Jahr, wo verspätete Staubstürme ein nicht gerade ideales Wetter schaffen. Zwar brennt die Sonne lachend und warm vom Himmel, aber ihre Strahlen werden verdunkelt von den gewaltigen Staubmassen, die ein strenger Nordwind herauswirbelt. Wenn man droben auf der Mauer steht, sieht man die dicken weißlich-gelben Wolken durch die langen Straßen fegen wie die Windsbräute, die ganze Stadt in einen dichten Schleier hüllend. Fein legt sich der Staub in Nasen und Ohren und durchdringt selbst die schützende Hülle der Staubbrille, mit der jedermann bis zur Unkenntlichkeit entstellt durch die Straßen geht. Das ist die Frühlingsgabe hier! Droben auf der großen Mauer ist es etwas besser, weil der Staub nicht so heraufdringt. Lachend stehen da droben die alten Bannerwächter, die da immer noch Ausschau nach dem Feinde halten, seit ein paar hundert Jahren schon wenig zu tun haben und dafür prompt ihren Monatslohn einstecken. Beim uralten Observatorium treffe ich zwei von ihnen, und sie erzählen mir, wie schade es sei, daß die Deutschen im Jahre 1900 fünf der schönsten alten optischen Instrumente nach Berlin entführt hätten. Ich erzähle ihnen, daß im Jahre dieser Unruhen noch sehr viel verschwunden sei, daß alle Nationen eben ihr Teil genommen hätten. Die philosophischen Wächter auf der großen Mauer haben einen idealen Dienst hier. Diese Pekinger Stadtmauer ist wie eine Insel im brandenden Meere, leise und abgedämpft klingt von unten das Hasten und Tönen der Arbeit herauf. Die Glocken der Kamelzüge klingen, die heiseren Schreie der Maultiere, die wie das Geräusch eines rostigen Pumpenschwengels ins Ohr gellen, tönen herauf, die Eseltreiber rufen ihren Tieren zu, die Rikscha-Kulis mahnen sich zum Ausweichen.

Bunt und abwechslungsreich flutet das Leben der asiatischen Riesenstadt durch die großen Tore. Moderne Töne kommen dazwischen, gellende Pfiffe der Eisenbahnen, die da in lebhafter Rangiertätigkeit sich groß tun und doch wie ein Spielzeug erscheinen, wenn sie an der großen Stadtmauer hin und her fahren, Trompetensignale der zahlreichen fremden Truppen, die zum Schutze ihrer Gesandtschaften da unten stationiert sind. Ganz unharmonisch erscheinen uns diese Töne zum Bilde der absolut friedlichen Stadt, deren äußerer Erscheinung man weder politische Kämpfe, noch nächtliche Feuerbrände und Plünderein aufs erste ansieht. Wie ein großer Garten sieht sie von hier oben aus. Denn wo nicht gerade die Hauptverkehrsadern laufen, da sind überall eine Anzahl Bäume vor die Häuser und in die ersten Vorhöfe gepflanzt, und sie sind so groß und schön geworden, daß jetzt die Häuser selbst nur noch wie kleine Gartenhäuschen daraus hervorlugen. Weit in dunstiger Ferne liegen die Berge, der Blick zum Sommerpalast ist heute verschleiert, und der mächtige Paukenturm, wo der Wächter nachts in Feuersgefahr die große Pauke schlägt, und der riesige Glockenturm, wo er viele hundert Zentner schwere Glocken anstößt, sind halb in Nebelhüllen gedeckt. Leise klingt die Glocke, vom brausenden Sturm angetrieben. Das Volk sagt, des Glockengießers Töchterlein rufe aus ihr, das sich auf des Sterndeuters Rat in die flüssige Masse stürzte, um den Vater zu retten, dem der Guß zweimal mißlang, und den der Kaiser Yungloh töten lassen wollte, falls auch der dritte Guß fehlschlage. Ganz in der Ferne glänzen die blauen Tempeldächer des Himmelstempels mitten aus dem saftigen Grün der riesigen Lebensbäume heraus. Riesenhaft ist die Anlage, die eine sieben Kilometer lange Mauer umspannt, und die jetzt in den Frühlingstagen mit ihren weiten Grasflächen und treibenden Bäumen ein wundervolles Spaziergelände bietet. Im Ackerbautempel gegenüber wäre es ja jetzt an der Zeit, daß der Kaiser mit den drei Prinzen und 9 Großen des Landes herauskäme, daß sie fasteten und opferten und dann mit gelbangestrichenen heiligen Geräten die vorgeschriebenen Furchen pflügten und die Saat ausstreuten. Aber kein Kaiser kommt, wenn auch die Tempelwächter die Hoffnung noch nicht verloren haben. Daß es keinen Kaiser mehr gebe, lassen sie nicht gelten. Der habe nur während der unruhigen Zeiten sich nicht selbst die Hände mit dem Gesindel beschmutzen wollen und den Soldaten Yuanschikai beauftragt, die Leute ein bißchen zu beruhigen, erzählen sie mir. Kommen werde er gewiß, und wenn er dieses Jahr das Pflügen und Säen auch unterlassen müsse, so werde das Volk die Folgen dieser unheiligen Unterlassung schon zu spüren bekommen. Der Kaiser sollte ja jetzt auch im Himmelstempel für Regen und gute Ernte bitten. Auch das hat er nicht getan. Wer weiß, ob diese verspäteten Staubstürme .... da kommt gerade einer mit Macht an und füllt dem gelehrten Philosophen den Mund bis zum Rande mit schönem wohlschmeckenden weißen Staub. Hustend und pustend lästert er noch die Republik, die daran schuld sei, daß dieses Jahr im Frühjahr nicht viele Fremden gekommen seien, um die Tempel zu sehen, und überhaupt sei es jetzt endlich Zeit zum Trinkgeld.

Ja, ja, das Trinkgeld. Diese Tempel- und Torwächter, von denen jede Anlage ein paar Dutzend birgt, sind geborene Diebe, und ohne ein paar Zentstücke öffnet keiner sein schweres Tor. Desto mehr aber den Mund, der so gastfrei die Scheltworte heraussprudelt. Und so regelmäßig kommen die Staubstürme jetzt doch nicht mehr, daß jeden Herzenserguß eines edlen Wärters eine Staubsalve beschlösse.

Dr. H. Lechleitner.

Das Haus der kleinen Leute.

Berlin, 19. Juni.

Soeben ist hier eine Ausstellung eröffnet worden, welche einen neuen Gesichtspunkt in die Baukunst der Landhaussiedlungen, der Bauernhäuser und der Wohnungsanlagen kleiner Städte hineintragen will. Der Gesichtspunkt, um den es sich handelt, ist natürlich nicht ganz neu, sondern vielfach schon bestens bewährt, aber neuere Strömungen hatten ihn in den Hintergrund gedrängt.

Unsere Vorfahren bauten, wie sie es für richtig hielten, und sie dachten dabei nicht an Stil oder Einpassung ins Heimatbild oder sonstige Kunstprinzipien. Dann kamen die Baumeister und brachten Stile, und wenn sich Leute aus der Großstadt nachher in kleinen Orten „Villen" bauten oder neue Villenkolonien gründeten, so wurden es griechische Tempel, maurische Schlösser und indische Bungalows. Und nachdem wir diese Greuel zur Genüge erlebt hatten, kamen die Baumeister aufs neue und fanden, daß in unsere deutsche Heimat nichts so gut und so schön hineinpaßt, als das gute alte deutsche Bauernhaus, das unsere Alten jahrhundertelang gebaut hatten, ohne sich etwas dabei zu denken, und nun entstand eine neue Bewegung, die hieß Heimatschutz und Heimatkunst.

Immerhin bleibt dabei doch noch Gelegenheit zum Nachdenken und zur Betätigung, denn es gibt Unterschiede nach der Landschaft und nach der geschichtlichen Überlieferung. Der Ruf „Zurück zur Natur!" und „Los von der Großstadt!" erschallt überall. Die eigene Scholle und das Eigenheim wird wieder in den Kreisen, die bisher der Mietskaserne anheimgefallen waren, zur Parole erhoben. Der Bürger und der Arbeiter will nicht mehr in Steinkolossen mit Hunderten von andern zusammengepfercht werden, sondern er will Licht und Luft und Natur: er will möglichst sein eigenes Häuschen und seinen eigenen Garten. Die modernen Verkehrsverhältnisse, Eisenbahnen, elektrische Bahnen gestatten auch denen, die in der Stadt zu arbeiten haben, das Wohnen draußen, und die Tageseinteilung beginnt sich mehr und mehr, englischem Muster entsprechend, nach diesen Verhältnissen zu richten.

Seit einer Reihe von Jahren erscheinen eine Menge von Schriften, die Kleinsiedlungen in Wort und Bild vorführen, und ab und zu gibt es auch eine Ausstellung mit Zeichnungen und Modellen, wie sie etwa die „Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft" seit Jahresfrist in verschiedenen Städten Deutschlands vorgeführt hat. Jetzt hat sich der „Werdandi-Bund" der Frage angenommen. Werdandi ist die altdeutsche Norne der Gegenwart, man soll sich also durch den altertümlichen Namen nicht schrecken lassen: es handelt sich nicht etwa um altdeutsche Wohnstätten aus der Zeit der Cherusker, sondern um die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Gegenwart, wie sie unsere neuzeitlichen Baustoffe und die heutigen Bodenerwerbsbedingungen vorschreiben. Stilrückbildende, romantische Strömungen würden vielleicht einem altertümlichen Geschmack dienen, nicht aber dem gesunden Geiste der Gegenwart.

In den Entwürfen und auch in den ausgeführten Bauten der modernen Villenstädte ist bei dem Streben, recht volkstümlich zu erscheinen, vielfach ein starkes Übertreiben des Daches aufgefallen. Man sah und sieht Häuser, die nur für eine Familie bestimmt sind und daher in kleinen Abmessungen gehalten sein müssen, auf denen aber ein unverhältnismäßig hohes Dach die Fassade erdrückt. Es sah so aus, als ob das Dach größer sei als das Haus selbst. Auch das war eine Modesache, zum Teil hervorgerufen durch ländliche Vorbilder; man vergaß dabei, daß Stroh- und Schindeldächer etwas anderes sind als Ziegel- und Schieferdächer. So hat denn die angeführte Vereinigung, um eine harmonischere Gestaltung der Bauverhältnisse auszuprobieren, im Dezember ein Preisausschreiben erlassen, das bezweckte, mit flacher Bedachung für verschiedene Gebäudearten künstlerische Wirkungen im Landschaftsbilde zu erreichen.

Das „flache Dach" ist natürlich nicht das horizontale Dach der südlichen Gelände, sondern es ist ein leicht ansteigendes Dach, wie es für unsere klimatischen Verhältnisse, für Regen und Schnee paßt. Das hohe, steile Dach ist eine uralte schöne Erscheinung in deutschen Landen, aber die Wirtschaftlichkeit macht im heutigen Daseinskampf oft eine flachere Bedachung notwendig, auch für die ländliche Bevölkerung. Der Bauer kann heutzutage oft nicht die Arbeitslöhne zahlen, die erforderlich wären, um seine Vorräte wie ehemals bis in die hohen Giebel zu verstauen, er muß auf Lagerungen in die Breite Bedacht nehmen. Nicht anders steht es mit dem Arbeiterwohnbau, auch hier ist die Bauart mit flachen Dächern gewöhnlich weit sparsamer. In vielen Gegenden, z. B. in Schleswig-Holstein, hat sich das flache Dach längst eine Heimatberechtigung erzwungen.

Die Ergebnisse dieses neuen Wettbewerbs sind jetzt im preußischen Abgeordnetenhause zu allgemeiner Besichtigung ausgestellt. Die Ausstellung, die bis zum 4. Juli dauern soll, ist ohne Eintrittsgeld jedermann zugänglich. Sowohl freistehende Landhäuser, wie Gehöftanlagen und Arbeitersiedlungen werden in ansprechenden Entwürfen vorgeführt, und es ist bemerkenswert, daß gerade die einfachsten und in der Ausführung billigsten Entwürfe die ersten Preise erhalten haben. Es dürfte kein Zweifel sein, daß das flache Dach eine größere Zukunft hat, als man bisher annahm. Besonders im Flachlande, das einen horizontalen Charakter trägt, dürfte es besser zur Landschaft passen, als ein übertrieben hohes Dach, zu dem die natürlichen Parallellinien im Gebirgsgelände besser passen. Billiger Preis, praktischer Sinn und Schönheit im Gelände sind die Grundsätze, nach denen wir in Zukunft bauen sollen, wie unsere Ahnen es ganz von selbst getan haben.

Dr. K. M.

Krebsbehandlung vor Gericht.

kl. London, im Juni.

Der oberste Gerichtshof hatte sich soeben mit einem merkwürdigen Prozeß zu befassen, der im ganzen Lande großes Interesse hervorrief.

Es handelt sich um einen mit großer Erbitterung geführten Streit zwischen zwei Gelehrten über die beste Art der Behandlung des Krebses, der in Großbritannien allein jährlich 30 000 Opfer fordert. Dr. Robert Bell kam nach eingehenden Forschungen über die Natur der Krankheit zu dem Schluß, daß der Krebs eine Krankheit des Blutes ist, die durch strengste Diät auf der Basis vollständiger Abschaffung der Fleischnahrung verhütet werden kann. Er verzichtete infolgedessen auf jeden chirurgischen Eingriff bei der Behandlung seiner Krebskranken. Dr. Bashford, der Leiter des englischen Forschungsinstituts für Krebsbehandlung, veröffentlichte, in der Überzeugung, daß Bell voreingenommen sei und einen falschen Weg einschlage, einen scharfen Artikel in dem offiziellen Organ der britischen medizinischen Gesellschaft, indem er erklärte, daß Bell ein Quacksalber sei, und daß sein Verhalten den ganzen Ärztestand herabsetze: ein solcher Mann sei nicht würdig, Arzt zu heißen. Bell erwiderte mit einer Verleumdungsklage gegen Bashford und den britischen Ärzteverband. Während der Verhandlung sagte Professor Bashford, daß nach der Ansicht hervorragender Forscher der Krebs eine durch Parasiten hervorgerufene Krankheit sei; seine Ansicht sei das nicht, denn nach seiner Überzeugung bestehe das einzige der Wissenschaft bekannte Mittel zur Bekämpfung des Krebses in der chirurgischen Operation. Der Lord-Oberrichter bemerkte darauf, daß der Oberarzt des größten Londoner Hospitals und der Sekretär des Instituts für Krebsforschung die Äußerung getan hätten, daß durch eine Blutbehandlung der Krebs mindestens begrenzt werden könne; Bashford blieb jedoch dabei, daß diese Theorien falsch wären. „Ich halte es für notwendig", sagte er, „der Propaganda des Dr. Bell ganz energisch entgegenzutreten, da man durch die Behauptung, der Krebs könne durch eine Blutreinigungskur geheilt werden, in Tausenden von Unglücklichen, die von der entsetzlichen Krankheit befallen sind, nur Hoffnungen weckt, die sich nie und nimmer erfüllen können." Einer der wichtigsten Zeugen, Dr. Barlow, Direktor des Laboratoriums für die Forschungen über die Behandlung des Krebses, sprach über die Ergebnisse seiner Forschungen: er suchte eine Krebsbehandlung, die das Operationsmesser vollständig ausschlösse. Der Reihe nach erprobte er die Wirkungen des elektrischen Stromes mit hoher Spannung, die X-Strahlen, verschiedene Medikamente und die gerühmte Heilkraft gewisser Kräuter. Auch von dem Atoryl, das bei der Behandlung der Schlafkrankheit eine so hervorragende Rolle spiele, machte er Gebrauch, aber er mußte bald wieder darauf verzichten, da er feststellte, daß Atoryl bei längerer Dauer der Behandlung bei den Patienten eine Schwächung der Sehkraft, ja sogar völlige Erblindung zur Folge haben könne. So gelangte er schließlich zu der festen Überzeugung, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft das einzige Heilmittel gegen den Krebs in dem Operationsmesser zu suchen sei, und daß der Krebs keinesfalls als eine Krankheit des Blutes angesprochen werden dürfe. Er untersuchte mehrere Male das Blut krebskranker Personen und verglich es mit dem gesunder Personen, ohne irgendeinen Unterschied feststellen zu können. Auch Dr. Gould, der Leiter eines großen Londoner Hospitals, erklärte, daß seiner Ansicht nach die chirurgische Operation das einzige Rettungsmittel sei. Er fügte allerdings noch hinzu, daß in einigen wenigen Fällen der Krebs durch die natürlichen Kräfte des Organismus, d. h. also ohne jedes Heilmittel, geheilt werden könne.

Nach der Vernehmung weiterer Sachverständiger kam der Gerichtshof zu der Verurteilung des Dr. Bashford. Er erhielt eine Geldstrafe. In dem Urteil heißt es, es sei nicht angängig, einen Mann zu beschimpfen, der in einer wissenschaftlichen Frage zwar einen andern Standpunkt wie die Mehrzahl der Fachleute einnehme, durch seine Arbeiten sich aber ernsthaft bemühe, zur Klärung einer ungelösten Frage beizutragen.

Fürstinnen im Lande Dollaria.

cky. Newyork, im Juni.

Das angeblich so freie und urrepublikanische Yankeevolk hat bekanntlich viele Könige. Augenblicklich wird bei den Kämpfen um den zukünftigen Präsidenten so viel in Personenkultus gemacht, daß das „byzantinische" Europa verwundert die Augen aufreißt und gestehen muß, in dieser Beziehung weit im Hintertreffen zu marschieren.

Die uneingeschränkteste Anbetung des Dollars ist selbstverständlich eine der erhabensten Kultureinrichtungen des Sternenbannerreiches. Und die Dollarkaiser herrschen absolut und unangefochten. Gerade jetzt wird eine neue Fürstin proklamiert. Der „Zuckerkönig" John Arbuckle ist gestorben, und seine Schwester, Miß Christine Arbuckle, besteigt den frei gewordenen Thron. Mit anderen Worten: sie ist mit der Verwaltung des auf 175 Millionen geschätzten Vermögens ihres Bruders betraut worden. Miß Christine hat übrigens des Lebens Mittagshöhe längst überschritten: sie zählt 72 Lenze. Es ist besser, daß etwaige Heiratskandidaten sofort auf diesen kleinen „Schönheitsfehler" aufmerksam gemacht werden. Miß Christine Arbuckle ist nicht die erste Amerikanerin, die ein Riesenvermögen in ihre Gewalt bekommt und es mit Energie und Kaltblütigkeit verwaltet. Die berühmteste der amerikanischen Finanzköniginnen ist sicherlich Mrs. Hetty Green. Im Jahre 1835 geboren, erbte sie im Jahre 1865 von ihrem Vater, Eduard Mott Robinson, ein riesiges Vermögen. Fräulein E. M. Robinson, die erst zwei Jahre später in den heiligen Stand der Ehe treten sollte, stand mit 30 Jahren an der Spitze eines Kapitals von 30 Millionen und begann sofort mit ihren Pfunden zu wuchern. Vierzig Jahre lang führte sie das aufregende Leben eines geldhungrigen und Tag und Nacht im Golde wühlenden und Gold erraffenden Geizhalses. Sie kannte kein anderes Vergnügen und hatte keinen anderen Gedanken, als Geld zu verdienen. Früher als alle ihre Angestellten erschien sie am Morgen im Kontor, und später als alle verließ sie es am Abend. Sie kaufte und verkaufte Terrains; sie ließ Häuser bauen und vermietete sie; sie war an allen größeren Unternehmungen beteiligt und verteidigte ihre Interessen mit einer staunenswerten Zähigkeit. Ihr Hauptgeschäft war aber das Verborgen von Geld, und sie verborgte nicht billig. Wieviel sie heute besitzen mag? 300 Millionen sagen die einen, 500 Millionen sagen die andern: ein ungeheueres Vermögen ist es in jedem Fall. Vierzig Jahre lang lebte diese Frau, die, ohne ihr Kapital anzutasten, täglich 20 000 Mark hätte ausgeben können, nicht viel besser wie eine Bettlerin.

Neben Hetty Green wird als besonders reiche Frau gewöhnlich Mrs. Russel Sage genannt. Sie ist die Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen Finanzmannes Russel Sage, der ein Vermögen von 400 Millionen hinterließ. Auch sie lebte immer mit der größten Einfachheit. Sie war die Tochter eines Landpächters, der bei Spekulationen sein Geld verlor, und mußte sich schon frühzeitig durch eigene Arbeit ihr Brot verdienen. Sie heiratete dann Russel Sage, der durch fieberhafte Tätigkeit und eine bis zum Geiz getriebene Sparsamkeit Millionen aufhäufte. Der Milliardär nahm seinen Lunch in derselben kleinen Stehbierhalle, in welcher auch seine Hausdiener verkehrten. Er rühmte sich, daß sein Schneider ihn nie mehr als 300 Mark pro Jahr gekostet habe.

Russel Sage verstand zu verdienen und zu sparen. Und ebenso einfach, wie er einst lebte, lebt auch seine Witwe. Sie trägt ihre Kleider so lange, bis sie völlig abgenutzt sind.

Fast höher geschätzt werden die „Königinnen", die sich